

2.

„Hallo?“, „Lebst du noch“, „Ich bring Matteo um, was hat er mit dir gemacht?“, waren die Nachrichten auf meinem Handy, die ich mit müden Augen las, als ich gerade aufgewacht war. Ich öffnete unseren Chat und startete eine Sprachnachricht, um mich lachend zu entschuldigen und ihm zu erklären, dass ich einfach eingeschlafen sei. Beim Durchstöbern meiner Benachrichtigungen stieß ich auf eine neue Nachricht von Instagram, von einem mir bis jetzt unbekanntes Profil. Mein Herz begann zu springen und meine Vermutung bestätigte sich, als ich die App auf meinem Bildschirm zu öffnen wagte. Es war Matteo. Bevor ich die Nachricht lesen konnte, musste ich erstmal durchatmen und mich aufrecht hinsetzen. Letztlich tippte ich auf den neu aufgetauchten Chat und las die eingegangene Nachricht. „Hey, es war wirklich schön mit dir gestern Abend :)“. Aufgeregt rief ich sofort meine beste Freundin Emily an. Denn andere Jungs sind wirklich das einzige Thema, das ich mit Linus nicht besprechen konnte. Mit müder Stimme nahm sie ab und beschwerte sich, warum ich sie, denn so früh am Morgen anrufen würde. Voller Adrenalin erzählte ich ihr von den Geschehnissen gestern und von Matteos Nachricht. Ein lautstarkes „OMG, OMG“, waren die ersten Sekunden ihrer Reaktion, nachdem sie durch die Geschichte richtig wach geworden war. Beunruhigt fragte ich, was ich denn antworten solle. „Okay, du musst jetzt vorsichtig sein. Nicht zu viel und nicht zu wenig reagieren“. „Äh und wie soll das jetzt gehen?“, stammelte ich in mein Telefon. „Naja eben darauf eingehen, aber eben nicht zu viel“, kam zurück. „Emi, du weißt genau, ich habe das noch nie gemacht, du hilfst mir gerade besonders wenig“, erklärte ich überfordert. „Schreib einfach, dass es dich auch gefreut hat ihn kennenzulernen, das sollte reichen...aber warte noch mit der Antwort. 1. Regel: Immer warten, bis man antwortet“. „Äh okay, versteh ich nicht, aber na gut... wie lange warte ich dann jetzt?“. Direkt folgte die Gegenfrage, wann er die Nachricht gesendet hatte. Ich überprüfte die Uhrzeit kurz, um sicher zu gehen. „Die hat er direkt heute Nacht geschickt“. „Ach so, dann kannst du natürlich gleich antworten“, äußerte sie mit einem breiten Lachen. Somit schickte ich die bereits formulierte Nachricht ab und starrte jetzt erwartungsvoll auf mein Handy. „Elena? Bist du noch dran?“, damit riss Emily mich aus meinen Gedanken und ich versicherte ihr mit einem Lachen, dass ich noch lebte. „Du musst mir jetzt mal ein Bild zeigen, immerhin soll er ja auch zu dir passen, das muss ich mit meiner Expertise erstmal überprüfen“, folgte es aus meinem Handy. Schmunzelnd diktierte ich Emily seinen Benutzernamen und wir durchstöberten seinen Account gemeinsam, denn so weit war ich voller Aufregung noch gar nicht gekommen. Einige analysierende Minuten später trafen sich unsere Blicke auf dem Bildschirm und ein übertriebenes „Schnapp ihn dir, Elli“ aus Emi’s Mund löste ein herzliches Lachen in uns aus. Nach einem kurzen Gespräch über ihren Verlauf des Abends legten wir beide mit einem glücklichen Gefühl auf und ich vergaß die Nachricht.

Ich begab mich zum Frühstück mit meinen Eltern, denn meine Mutter durfte über das Wochenende nach Hause kommen. Auf die Nachfrage, wie es gestern gewesen sei, fing ich an zu erzählen und ließ natürlich bewusst gewisse Geschehnisse aus. Während ich mein Brötchen verdrückte, versank ich erneut in Gedanken über die Begegnung mit Matteo. Meine Mutter spürte, dass etwas nicht stimmte, hielt sich aber zurück. Bis ein leises Geräusch und das Aufleuchten meines Bildschirms auf dem Handy, die Aufmerksamkeit meiner Eltern und meine

auf sich zog. „Aha, wer meldet sich denn so früh bei dir? Hast du etwa jemanden kennengelernt?“, erklang es erwartungsvoll aus der Richtung meines Vaters. Unschuldig wie ich war, erklärte ich schnell, dass das nur Linus sei, der sich sicher erkundigt, ob mich ein Kater plagen würde. Mein Unbehagen stieg an, aber ich versuchte es so gut es ging zu verstecken. Ohne weiteren Kommentar zu der Nachricht überstand ich das Frühstück und begab mich zurück in mein Zimmer. Dort angekommen überrannte mich ein Rausch an Gefühlen und ich öffnete mein Handy, um den Absender der Nachricht zu überprüfen. Es war wieder Matteo. Doch zu meiner Enttäuschung hatte Matteo meine Antwort nur mit einem Like versehen und ich bekam ein komisches Gefühl in meinem Bauch. *Nur ein Like? Habe ich etwas Falsches gesagt? Hätte ich nicht antworten sollen? Warum hat er mir überhaupt geschrieben?* Diese Gedanken schossen kreuz und quer durch meinen nachdenklichen Kopf, der sich sehr schnell auf Kleinigkeiten konzentriert und daran festhängt. Schnell konnte ich mein Köpfchen wieder fangen und redete mir ein, die Sache einfach zu vergessen. Es war eben nur ein netter Junge, der doch nichts Besonderes war, ... *oder vielleicht doch?* Nein, schließ damit ab und lass es ruhen, setzte ich mir in den Kopf.

Mit ein paar kleinen Rückfällen, die ich durch schnelles Gegenarbeiten überwinden konnte, ging ich nun in die Ferien. Besuche bei meiner Mutter im Krankenhaus, spaßige Spielabende mit meinen Freunden und schöne Spaziergänge bei Herbstwetter füllten meine Tage, neben der harten Arbeit an der Abschlussarbeit und ein wenig lernen für die anstehenden Prüfungen. Schnell ging die spannende Woche herum und der Schulstress war wieder im vollen Gange, der mich andere Probleme und Gedanken gänzlich vergessen ließ. Eine Prüfung folgte auf die Andere und es schien, als gäbe es kein Ende. Um die Zeit dennoch genießen zu können, planten meine Freunde und Ich regelmäßig Treffen zum gemeinsamen Lernen. Auch Linus war ein paar Mal mit dabei, was teilweise sinnlos erschien, da er auf eine andere Schule ging. Dies störte aber kaum, da diese Treffen meistens nicht aus Lernen, sondern aus Aufregen über den kommenden Stress bestand. Immer wieder erwähnte Linus, ob denn Matteo auch mal kommen könnte. Schließlich gingen die beiden in dieselbe Klasse und könnten somit zusammen lernen. Dieser Nachfrage folgte immer ein sehr abweisendes Schulterzucken von mir, das Linus mit fraglichem Blick hinnehmen musste. Linus ließ dennoch nicht locker und von Mal zu Mal löste Mattéos Name immer weniger Gefühlschaos bei mir aus und die für mich ungewöhnlichen Gedanken an ihn verschwanden immer mehr. Die Wochen zogen dahin und schnell begann die Adventszeit. Meine absolute Lieblingszeit im Jahr. Die mit Lichterketten schön geschmückten Häuser, die weiß beschneiten Straßen, warmer Kakao und die von Freude erstrahlenden Menschen auf dem Weihnachtsmarkt. Doch diese Zeit kann man als Schüler meistens erst richtig genießen, wenn die Prüfungen der Vorweihnachtszeit alle geschafft waren. Zu diesem Tag fieberte ich hin, denn Linus und ein paar Freunde hatten geplant, an diesem Tag einen gemeinsamen Abend auf dem Weihnachtsmarkt zu verbringen. Doch dazwischen standen noch zahlreiche schlaflose Nächte und stressige Zeiten in der Schule, in der der Druck auf die nicht mehr weit entfernten Abiturprüfungen immer weiter anstieg. Von Tag zu Tag wuchs die Anspannung alle Prüfungen mit Bravur zu meistern, um sich einen guten Vorlauf für das anstehende Zeugnis zu sichern. Die Zeit zu genießen viel uns allen

schwer, denn die geplanten Treffen wurden immer weniger. Unser Ziel, das Jahr zu genießen schien kaum umsetzbar beim Bedenken der anstrengenden und nervenraubenden Klausuren, die uns immer wieder im Nacken saßen.

Und endlich war es so weit, die letzte Klausur in Mathematik für dieses Jahr stand an. Dass hieß kein Lernstress bis zu Silvester und damit beruhigende und sinnliche Ferien und natürlich ein wunderschönes Weihnachtsfest. Doch dies sollte mir dieses Jahr nicht zustehen. Denn meiner Mutter ging es wieder schlechter und sie durfte über die Feiertage nicht nach Hause kommen. Zu meinem „Glück“ waren auch Besuche im Krankenhaus nicht gestattet und ich musste meine Lieblingszeit im Jahr diesmal alleine mit meinem Vater verbringen. Ich liebe meinen Vater, aber wir waren einfach noch nie auf einer Wellenlänge. Seine Sturheit hatte er mir leider weitervererbt und zwei sture Esel im Kampf sollte nie im guten Enden. Ganz anders war das Verhältnis zu meiner Mutter. Wir waren fast wie Zwillinge, hatten Spaß an den gleichen Dingen und mein Sinn für Humor war wie aus ihrer Rippe geschnitten. Dies machten ihre Krankheit und die wenige Zeit mit ihr besonders belastend für mich. Aber bevor ich mich diesen Problemen stellen konnte, widmete ich mich wieder meinen geliebten Gleichungen. Mathe war eine meiner Stärken, die ich in mir trug. Deshalb sollte es ein einfaches und schnelles Wochenende vor der Klausur für mich werden. Müde, aber mit einem gestärkten Gefühl fiel ich Sonntagabend ins Bett und war dankbar, dass mir im Gegensatz zu den meisten ein so komplexes Fach wie Mathe eher leichter fiel.

Montag Morgen und der Chemieunterricht war vorbei, aber Marie, meine Sitznachbarin, schien nicht sofort verschwinden zu wollen. Ich kenne Marie jetzt schon seit der 10. Klasse. Sie war von einer anderen Schule in unsere Klasse gekommen und von da an pflegten wir eine gesunde Freundschaft. Während sich die anderen in ihrer üblichen Fluchtformation aus dem Raum schoben, blieb sie neben mir stehen. Sie sah mich an, als ob sie etwas sagen wollte, kaute dabei aber nervös auf ihrer Unterlippe. Ich packte mein iPad in meinen Rucksack, als sie schließlich doch den Mut fand. „Hey, Elena? Du bist doch ganz gut in Mathe, oder?“ Ich nickte und versuchte zu verhindern, dass mein Gesicht die heimliche Freude widerspiegelte, wenn jemand Zahlen nicht als Feinde sah. „Ich... also ich kriege das gerade gar nicht hin. Ich habe gestern ernsthaft versucht, eine Aufgabe zu lösen, und hab nach zwanzig Minuten einfach ‚Antwort nicht gefunden‘ drunter geschrieben wie so ein Fehlercode.“ Ich lachte, „Immerhin ehrlich.“ Sie fuhr fort: „Du erklärst das im Unterricht immer so klar, aber ich... ich glaube, ich denke einfach falsch. Ich mag Zahlen. Nur sie mögen mich nicht zurück.“ Ich dachte kurz darüber nach. Ich war gut in Mathe, ja. Aber meine Erklärungen waren oft... nun ja, ausufernd. Ich konnte nie anders, als den Weg über Sinn, Begründung und die Geschichte der Formel zu gehen, statt einfach zu sagen, was man wann wie rechnen musste. Dieses Talent war wohl auch eine mehr oder weniger glückliche Vererbung meines Vaters. „Ich kann’s versuchen“, sagte ich also zögerlich, „aber ich warne dich vor. Ich erkläre mit Nebenhandlungen und Fußnoten im Kopf.“ Sie lächelte verlegen, schien erleichtert, jedoch mit kleinen Hilfeschreien in ihrem Gesicht. Da kam mir Linus in den Sinn. Denn er hatte die gesegnete Gabe auch komplexere Themen auf einer Ebene zu erklären, so dass sogar ein Grundschulkind sie

verstehen würde. „Ich kenn da jemanden, der ist nicht nur gut in Mathe, er lebt darin. Mein bester Freund Linus. Er wird dir ganz sicher helfen können.“ Marie hob neugierig die Augenbrauen. „Würde er das denn machen?“ Ich war mir sicher, sie wollte niemanden Fremdes mit ihren Problemen belasten, aber gleichzeitig blitzte da ein Hoffnungsschimmer auf. Ich wählte auf meinem Handy die Nummer von Linus und hielt das Telefon an mein Ohr. Nach zwei Mal Klingeln nahm er ab. „Was gibt’s, Professorin des Chaos?“ Ich lachte. „Ich habe hier eine Schülerin, die dringend Hilfe im Matheuniversum braucht. Marie, aus meinem Chemiekurs. Ich würde es selbst versuchen, ehrlich, aber ich glaube, ich würde sie komplett verwirren. Du weißt ja wie abschweifend ich werden kann. Kannst du heute Nachmittag? Du, ich, sie, Bibliothek?“ Er zögerte keine Sekunde. „Klar. 15 Uhr?“ Ich nickte, obwohl er das nicht sehen konnte. „Bringst du was zu knabbern mit?“ „Nur wenn du dafür deinen Sarkasmus auf Energiesparmodus schaltest.“ „Keine Garantie.“ Ich lächelte. „Deal.“ Ich legte auf und wandte mich an Marie. „Er ist dabei. Und mache dir keine Sorgen, du wirst ihn mögen. Er ist ein bisschen... Linus halt. Aber das ist was Gutes.“

Der Nachmittag kam schneller als gedacht. In der Bibliothek war bereits das vorprüfungsbedingte Chaos zu spüren, begleitet von Gemurmel über Aufgabenstellungen. Linus saß schon bereit, die Kapuze halb über die Stirn gezogen, ein Notizblock vor sich und eine angebrochene Schachtel mit Keksen wie ein friedliches Angebot inmitten der Lernpanik. Als wir näherkamen, hob er kurz den Kopf. „Da seid ihr ja. Bereit für eine Expedition in die Welt der Zahlen?“ Marie nickte, ein wenig zögerlich, setzte sich aber gleich neben ihn. „Danke, dass du dir die Zeit nimmst.“ „Immer doch. Was hast du dabei? Bruchgleichungen? Gleichungssysteme? Oder das gute alte ‚Ich versteh gar nichts‘-Paket?“ „Ich glaube, Letzteres“, schmunzelte sie. „Ich bin da wirklich völlig raus. Elena hat es versucht, aber...“ Er grinste. „Zu schnell? Zu theoretisch? Keine Sorge. Ich bin der Bergführer in der Mathematik. Ich zeig dir, wie man den Aufstieg überlebt.“ Er beugte sich vor und sie schoben die Ipad's zusammen. Während ich auf der anderen Seite saß, beobachtete ich, wie sich etwas veränderte. Nicht nur bei Marie, die nach den ersten Erklärungen plötzlich ein leichtes Lächeln aufsetzte und nicht mehr wirkte, als wolle sie vor dem Zahlenberg kapitulieren. Sondern auch bei Linus. Er war irgendwie offen. Locker. Und er schien Spaß daran zu haben, Marie die Welt der Zahlen näher zu bringen. Seine Stimme war ruhiger als sonst, seine Sprüche charmanter als sarkastisch, und ich sah, wie er sich wirklich Mühe gab. Ich konnte nicht anders, als ihn mit anderen Augen zu sehen und meine Gedanken begannen sich zu drehen. Linus war schon immer klug, witzig, ein bisschen seltsam in der Art, wie er in Kurvendiskussionen fast poetisch wurde. Aber jetzt war er auch zugänglich, warm und es gefiel mir. Weil ich wusste, dass Marie jemanden wie ihn verdient hatte. Und dass Linus jemanden wie sie brauchen könnte. Die Zeit verging, alle anderen Schüler blieben in ihren Aufgaben versunken. Keine Gespräche außer dem fluchenden Gemurmel, keine Bewegung außer dem hektischen Blättern auf der Suche nach einem Ausweg. Und mittendrin Marie, die plötzlich ihre eigenen Lösungswege entdeckte. Und Linus, der jedes kleine „Aha“ von ihr mit einem breiten, fast stolzen Grinsen belohnte. Ich lehnte mich zurück und ließ sie einfach machen. Beim Beobachten dieses Spektakels, schien es unmöglich mir das Lächeln zu verkneifen.

Der Klausurtag stand endlich an und ich geriet in ein Gefühl der Vorfreude, denn morgen war der besagte Abend, an dem der Besuch des Weihnachtsmarktes anstand. Zwei Schulstunden voller komplizierten Gleichungsanalysen und eine energiegeladene Traubenzuckerpackung später traf ich auf Marie in unserem Schulhof. Die Sonne schien leicht und ließ den restlichen Schnee mit einem Glitzern erstrahlen, um das Grau der letzten Wochen zu übermalen. Marie sah mich und kam sofort auf mich zu. „Und?“, fragte ich. Sie zuckte mit den Schultern, „Ich glaube es war gar nicht so schlimm. Ich habe sogar eine Aufgabe richtig erkannt.“ „Das ist mehr als die halbe Miete“, lachte ich. Darauf wurde ihr Blick kurz nachdenklich, fast ein bisschen verlegen. „Und sag mal, Linus ist echt...nett.“ Ich hob die Augenbrauen und versuchte mir ein Grinsen zu verkneifen. „Ja, das ist er, meistens jedenfalls. Wenn er genug Schlaf hatte und keine Diskussionen über Ableitungsregeln anfangen darf.“ Sie grinste. „Er hat irgendwie so eine Art. Er erklärt Dinge, als wären sie plötzlich gar nicht mehr kompliziert. Und dabei ist er irgendwie witzig und charmant“, erklang es aus ihrer Richtung. Ich nickte, „Er hat halt seinen eigenen Kopf. Aber wenn man sich drauf einlässt, kann man ziemlich viel entdecken. Nicht nur in Mathe.“ Ich sagte es beiläufig, aber irgendwas in Maries Blick verriet mir, dass sie das sehr aufmerksam aufnahm. „Ich würde mich gerne bei ihm bedanken. Also direkt. Schließlich hat er mich vermutlich vor der Vollkatastrophe gerettet.“ „Habe ich geahnt.“ Ich zog mein Handy aus der Tasche, kritzelte seine Nummer auf einen alten Kassenzettel, der zwischen Gummibärchen und Kuli in meiner Jacke steckte, und hielt ihn ihr hin. „Sag es ihm am besten selbst. Er freut sich bestimmt.“ Zögerlich nahm sie den Zettel, ein bisschen so, als hätte ich ihr gerade ein Staatsgeheimnis überreicht. „Ich weiß nur nicht, was ich schreiben soll. Ich will nicht komisch rüberkommen.“ „Du? Komisch? Niemals“, sagte ich, mit ironischem Unterton. Sie boxte mir leicht gegen den Arm, dann wandte sie sich ab und starrte auf den Zettel in ihrer Hand, als könnte er ihr bei der Formulierung helfen. Und als hätte das Universum beschlossen, den heutigen Tag in einem romantischen Film zu verwandeln, lief Linus ein paar Meter entfernt an uns vorbei. Kapuze leicht auf dem Kopf und seinen Rucksack locker über einer Schulter. Verwunderlich auch eine Banane in der Hand, die aussah, als hätte sie den Krieg gegen seinen Tascheninhalt nur knapp überlebt. Ich wollte gerade „Da ist er ja“ sagen, als Marie plötzlich super gerade und wie eingefroren dastand. „Oh Gott“, flüsterte sie. „Soll ich? Soll ich einfach...? Ich sag einfach nur kurz danke.“ „Mach das, bevor du es dir anders überlegst.“ Ich nickte mit ermutigendem Grinsen. Sie atmete einmal tief durch und ging zuversichtlich auf ihn zu. Ich blieb stehen und beobachtete das Geschehen mit Neugier. Marie tippte ihm leicht auf die Schulter und startete mit einem lockerem „Hey, Linus!“ Er drehte sich überrascht um und erwiderte „Hey, Marie. Alles gut?“ Sie öffnete den Mund, schloss ihn wieder. Folgend stotterte sie mit nervösem Lächeln: „Ich wollte dir nur... äh... sagen, dass du mir echt geholfen hast. Also mit Mathe. Und ich habe sogar in der Klausur erkannt, dass x nicht immer alles ist. Also, dass x auch Gefühle hat.“ Es entstand eine kurze, sehr kostbare Pause. Linus fing an zu lachen. „Ich wusste es! Du bist auch eine von denen, die Zahlen vermenschlichen. Willkommen im Club.“ Marie lachte auch, ein bisschen erleichtert. „Naja, Ich habe mich bemüht. Anfreunden muss ich mich aber immer noch mit der gehobenen Zahlenwelt.“ Linus verkniff sich ein weiteres Lachen. „Hat sich gelohnt. Wenn du nochmal Hilfe brauchst, weißt du ja jetzt, wo ich wohne. Im Matheuniversum“, erwiderte er einfühlsam mit

Humor. Sie nickte amüsiert und wandte sich wieder zu mir, rot im Gesicht, aber sichtbar zufrieden mit sich selbst. Ich wartete, bis sie auf dem Weg zur Haltestelle verschwand, dann gesellte ich mich zu Linus. „Na, du bist wohl der neue Retter in Not?“, begrüßte ich ihn. Verteidigend folgte ein „Was? Ich war nur hilfreich!“, zurück. „Sehr hilfreich. So hilfreich, dass x jetzt Gefühle hat.“, erwiderte ich lachend. „Du musst zugeben, das war charmant.“ Ich grinste zustimmend und wir liefen los in Richtung Stadt. Der Wind spielte mit einem Stück Papier auf dem Boden, das sich kurz um den Knöchel von Linus wickelte, bevor es davonflog. „Ich glaub, sie mag dich“, erwähnte ich schließlich. „Wirklich?“ Er versuchte überrascht zu wirken, aber ich sah das kleine, zufriedene Lächeln, das er sich nicht verkneifen konnte. „Und was denkst du?“ Ich sah ihn an, schob meine Hände in die Jackentaschen. „Ich denke, du solltest ihr öfter etwas erklären und vor allem weniger Banane in deinem Rucksack transportieren.“ „Ich arbeite an beidem.“ Wir lachten, und ich wusste, was auch immer aus Marie und Linus werden würde, dass hier war erst der Anfang. Und vermutlich würden noch viele Gleichungen nötig sein, um das alles zu berechnen. Aber ich war guter Dinge, dass gerade einem Linus dies erfolgreich gelingen würde.